



Predigt

Thema:	Aufbrüche in der Nacht
Pfarrer/in:	Jürg Scheibler
Predigtort:	Gemeindehaus Stephanus
Datum:	3. Dezember 2017
Bibeltext:	Offenbarung 5, 1-7

Und ich sah in der Rechten dessen, der auf dem Thron sass, eine Buchrolle, inwendig und auf der Rückseite beschrieben, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der mit lauter Stimme rief: Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen? Und niemand im Himmel oder auf der Erde oder unter der Erde vermochte das Buch zu öffnen und hineinzuschauen. Und ich weinte sehr, weil niemand zu finden war, der würdig gewesen wäre, das Buch zu öffnen und hineinzuschauen. Und einer von den Ältesten sagt zu mir: Weine nicht! Siehe, den Sieg errungen hat der Löwe aus dem Stamm Juda, der Spross Davids; er kann das Buch und seine sieben Siegel öffnen. Und ich sah zwischen dem Thron und den vier Wesen, in der Mitte der Ältesten, ein Lamm stehen, das geschlachtet zu sein schien; es hatte sieben Hörner und sieben Augen - das sind die sieben Geistwesen Gottes, die in die ganze Welt hinausgesandt sind. Und es kam und empfing das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Thron sass.

Liebe Brüder und Schwestern

Je älter ich werde, umso mehr ist für mich die Adventszeit nicht mehr bloss eine Zeit des Wartens, sondern auch eine Zeit des Aufbruchs und des Gehens.

Als Kind kannte ich das ungeduldige Warten auf Weihnachten, aufs wunderbare Fest mit dem Weihnachtsbaum, den Geschenken, den Weihnachtsliedern in der Familie und dem Mitternachtsgottesdienst mit den vielen Kerzen. Darauf wartete ich ungeduldig, und das Anzünden der vier Kerzen auf dem Adventskranz konnte mir nicht schnell genug aufeinander folgen.

Aus diesem kindlichen Warten auf die Festtage ist mit der Zeit ein adventliches Warten auf Gott, auf sein Kommen in die Welt geworden. Es ist ein hoffnungsvolles Warten, das im Heller- und Mehrwerden des Lichts auf dem Adventskranz sein Symbol – und im Licht, das aus der Krippe strahlt, seine Vollendung findet. Ein lichtbringendes, glaubendes Warten.

Und dann kam für mich mehr und mehr auch der Gedanke dazu, dass die Adventszeit eben nicht nur eine Wartenszeit, sondern auch eine Zeit des Aufbruchs und des Gehens ist. Ein bewusstes Aufbrechen und Gehen auf Gott zu. Wir haben es soeben in der Lesung gehört (Römer 13,11-14) und im Lied (RG 372) gesungen: Es ist das Bild des Aufwachens in fortgeschrittener Nacht. Aufwachen, aufstehen und auf den neuen Tag zugehen. – Alleine gehen müssen wir in dieser dunklen, kalten und gefährlichen Nacht nicht: Wir sind ausgerüstet mit den Waffen des Lichts, und wir haben Christus angezogen. Bekleidet mit Christus, können wir dem Tag entgegen gehen. Auch das ist Advent. Auch das ist Vorwärtsgen, auf Gott zugehen. Christus ist um uns, umgibt uns wie ein Kleid in unseren nächtlichen Aufbrüchen. Ein wunderbares, berührendes Bild des Glaubens!

Und dieses Vorwärtsgen im Advent findet an Weihnachten seine Vollendung. Das sagt uns die Weihnachtsbotschaft: Dass vom Kind in der Krippe der Glanz der Erlösung und Vollendung erstrahlt. Hier, an dieser Krippe, möchten wir stehen, das Wunder Gottes erfassen und von ihm erfasst werden. Zu uns nehmen, dass es gut und vollendet sein wird in Gott und durch Gott.

Auf diese weihnächtliche Vollendung in Christus warten wir, und auf sie gehen wir zu. Bloss ist dieses Auf-Gott-Zugehen vielleicht nicht immer so harmonisch und still und feierlich wie die ruhig brennenden Kerzen auf dem Adventskranz. Und manchmal ist dieser Weg zu Gott auch nicht ein stetiges Heller-und-Hellerwerden. Denn auf die Erlösung und auf den Tag zuzugehen muss ja nicht unbedingt heissen, dass es dabei immer leichter und einfacher wird. Eigentlich wissen wir das genau. Wir wissen genau, dass es Wege in unserem Leben gibt oder gegeben hat, wo wir vom Dunklen manchmal ins noch Dunklere haben gehen müssen, bevor sich endlich das Licht gezeigt hat. Wir sind krank und werden noch kränker. Wir sind im Streit, und der wird nur noch schlimmer. Wir hoffen auf Frieden, aber die Haudegen auf dieser Welt werden nicht weniger.

Ja, auch wenn das weihnächtliche Licht das Ziel ist, auf das wir zugehen, wissen wir nicht, ob es auf unserem Weg nun bald wirklich heller und heller wird. Und vielleicht führen uns die vier Kerzen des Adventskranzes auch ein wenig in die Irre mit ihrem stetigen Hellerwerden. Und doch: Wir haben diesen Christus mit uns auf dem Weg – angezogen wie ein Kleid. Vielleicht der einzige Trost in dieser harten Wirklichkeit, der wir nicht entgehen können.

Vor diesem gedanklichen Hintergrund können wir auch den Predigttext aus der Johannesoffenbarung lesen. Der Seher wird auf seiner inneren Reise geführt werden bis zur endgültigen Vollendung, bis zum himmlischen Jerusalem. Aber zuvor wird er vielen dunklen und erschreckenden Bildern begegnen – es wird ihm angst und bange werden. Und doch bleibt einer bei ihm auf dieser dunklen Reise, Christus, dem er in unserer Szene begegnet. Eigentlich ist die Johannesoffenbarung nichts anderes als ein adventlicher Weg – es herrscht darin bloss keine romantische Kerzen- und Rooibostee-Stimmung.

Jetzt befinden wir uns noch am Anfang der Offenbarungserzählung. Johannes ist entrückt in den Himmel. Er sieht Gott auf seinem Thron. Um ihn herum sind Engel und himmlische Wesen und die vierundzwanzig Ältesten. Sie alle beten Gott an.

Der Ewige hält eine Buchrolle mit sieben Siegeln in der Hand. Sie ist beidseitig beschrieben. Damals waren Rechtstexte, Verträge beidseitig beschrieben. Innen war alles bis ins Detail aufgeführt; aussen war in Kürze das zusammengefasst, worum es ging. Und mit Siegeln wurde der Vertrag verschlossen und rechtsgültig.

Gott hält ein Buch mit sieben Siegeln in Händen. Die heilige Siebenzahl weist auf die Schöpfung hin. Gottes Vertrag mit uns Menschen ist die Vollendung der Schöpfung: Ja, einst wird Gott in seiner Schöpfung alles in allem sein. Das ist quasi das, was aussen auf der Rolle steht. Und vielleicht symbolisiert diese Buchrolle, dieses Buch des Lebens, nicht nur die ganze Schöpfung, sondern auch unser Leben an sich, das in Gott vollendet werden soll. Aber eben: Dies ist nur die grobe Zusammenfassung, die äussere Seite, das, was uns Menschen zugänglich ist, das, was wir leben und glauben können. Was genau in diesem Buch steht, wie das alles vor sich geht oder ob es gar schon geschehen ist – es ist versiegelt. Gott allein weiss und kennt es.

Das kann uns verzweifeln lassen; das kann uns weinen machen, wie der Seher weinen muss, als er erkennt, dass niemand im Himmel und auf Erden und sogar unter der Erde fähig und würdig ist, die Siegel zu brechen und Kenntnis zu haben, wie die Schöpfung zur Vollendung gelangt.

Und das ist vielleicht das, was auch uns immer wieder in unserem Leben geschieht: Wir glauben zwar von ganzem Herzen, dass wir zur Vollendung in Gott unterwegs sind und dass Gott es eigentlich für uns schon vollendet hat in Christus; wir machen uns auf und gehen auf diese Vollendung zu – auch mitten in der dunklen Nacht. Aber den Weg dorthin kennen wir nicht, und wir ahnen sogar, dass es vielleicht auch ein schwieriger und dunkler Weg sein kann. Wir wissen es nicht. Wir verstehen es nicht.

Es ist uns verborgen, lässt uns verzweifeln und vielleicht sogar wütend werden. Könnte es denn nicht viel einfacher sein?!

Johannes weint. Sogar jetzt, wo er die Herrlichkeit Gottes sieht und vielleicht dadurch gestärkt und getröstet werden könnte in seinem Glauben. Trotzdem weint er über das, was ihm selbst und allen Geschöpfen dieser Erde verborgen bleibt. Warum ist die Vollendung der Schöpfung uns nicht schon jetzt vollumfänglich zugänglich?

Einer der vierundzwanzig Ältesten aber tröstet ihn: „Weine nicht!“, sagt er, „Siehe, den Sieg errungen hat der Löwe aus dem Stamm Juda, der Spross Davids; er kann das Buch und seine sieben Siegel öffnen.“

Der Löwe aus dem Stamm Juda, der Spross Davids, er hat es getan: Der Seher versteht dieses Bild sofort – es ist der Messias, von dem der Älteste spricht. Es ist Christus. Er hat gesiegt und wird vollenden. Dieser Löwe kann das Buch öffnen.

So stellen wir uns den siegreichen Christus vor, wenn er in diese Welt kommt. Stark wie ein Löwe zieht er durch unsere Tore ein. Königlich, ein Nachkomme Davids. „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit...!“ – Auf eine solche jubelnde, lichtvolle und triumphierende Weihnachtsbotschaft gehen wir gern zu und hören auch gerne das „Jauchzet, frohlocket! Auf, preiset die Tage!“ von Bachs Weihnachtsoratorium. Der Messias zieht ein wie die glorreichen Elf einer Fussballmannschaft. Und wir jubeln.

Und nun stelle ich mir Johannes vor. Wie er sich voll Freude die Tränen aus den Augen wischt und den Blick hebt, um den siegreichen Löwen zu sehen, der endlich Gottes Plan zur Vollendung aufdeckt und uns allen zugänglich macht.

Als die Tränen aber weggewischt sind und der Blick klar ist, sieht Johannes – oh grosses Erstaunen – keinen Löwen: Er sieht ein Lamm! Ein unschuldiges, wehrloses, kleines Lamm. Und mehr noch: Es ist „wie“ geschlachtet. Dieses zerbrechliche und zerbrochene Lamm empfängt aus der Hand Gottes die Buchrolle. Dieses Lamm wird die Siegel brechen und die Buchrolle öffnen. Dieses Lamm führt zur Vollendung. Dieses Lamm führt aus dem Dunkel der Nacht ins Licht des Tages. Dieses Lamm ist der Messias, der Christus.

Das alles ist im wahrsten Sinn des Wortes „unmöglich“: Kann denn ein getötetes Lamm, dieses Bild für das Schwache und Wehrlose, das dem Schlächter ausgeliefert ist, kann denn ein solches Lamm gleichsam der starke und siegreiche Löwe sein, der Spross Davids, der Messias? Sollen wir wirklich auf den warten, sollen wir auf ihn zugehen? Ist dies unser adventlicher Weg? – Ja, sagt uns die Geschichte des Neuen Testaments, und deshalb ist sie im wahrsten Sinn des Wortes eine revolutionäre Geschichte, gute und neue Botschaft, weil sie unser Bild von Gott und seinem Gesalbten total auf den Kopf stellt: Der Weg des Advents führt uns zum wehrlosen Kind in der armseligen Futterkrippe. Er führt uns zu dem, der sich den Armen und Kranken zuwendet. Er führt uns zu ihm, der nicht mit dem Schwert des Kriegers, sondern mit dem Schwert des liebenden neuschaffenden Gotteswortes kämpft. Er führt uns zu dem, den sie ans Kreuz nageln und der wehrlos stirbt. Er führt uns zur Auferstehung an Ostern, von der die grosse Welt nichts mitbekommt – bloss ein paar Frauen, auf die sowieso niemand hören wird. Er führt uns zu den ersten Gemeinden, die im Verborgenen und in der Verfolgung die Kraft des Evangeliums erfahren und trotzdem unaufhaltsam wachsen werden.

Und dieser Weg führt uns schliesslich zu dem, der auch uns in unserer Schwachheit und Zerbrechlichkeit begegnet, der uns im Dunkel unserer Nächte begleitet, der uns stärkt und tröstet in seinem Wort, in einem kleinen Bissen Brot und in einem kleinen Schluck Wein. Und der uns in alle dem heilend umgibt wie ein Kleid, der uns ausrüstet, stärkt und verspricht, dass Gottes Vollendung kommt – wirklich und wahrhaftig kommt.

Das alles erspart uns das Leiden und den dunklen Weg in dunkler Nacht nicht. Krieg und Krankheit und Elend, Zynismus und Toben der Mächtigen – das Grässliche unserer Welt, wie es im Aufbrechen der

sieben Siegel auf fast unerträgliche Weise symbolisiert wird –, das alles wird uns vor Augen geführt und betrifft auch uns und unser Leben. Aber es ist nicht das Letzte. Das alles ist nicht die Vollendung, sagt uns das Buch der Offenbarung. Es ist bloss das Vorletzte, mag es sich auch noch so laut und einschüchternd gebärden. Und einst, ja einst, lesen wir am Ende der Offenbarung, wird Gott alle Tränen abwischen (Offb. 21,4)

Darum feiern wir Advent. Darum warten wir auf Gott und gehen wir auf ihn zu.

Und darum können wir in allem unserem Zweifeln und Fragen auch immer wieder auf das schauen, was auf der äusseren Seite dieses Lebensbuches steht, uns im Glauben zugänglich ist und uns Mut machen will: Gott kommt! Gott vollendet! Durch alles und in allem und trotz allem! Das werden wir auch heute am Schluss des Gottesdienstes getrost singen: Gott sei Dank durch alle Welt! (RG 369) Amen.